

Mein Gepäck wurde in meine Unterkunft, ein sehr luxuriöses Zelt auf Stelzen, gebracht und gleich danach traf ich Falko, den zweiten Berufsjäger und auch Michael, einen Gast, der noch zwei Tage jagen sollte. Er war schon sehr erfolgreich. Am Nachmittag, nach dem 16 Uhr Kaffee, ging dann schon die erste Ausfahrt los. Bei der Pirsch sind außer dem Berufsjäger immer auch zwei Fährtensucher und ein Wildhüter dabei. Bei dieser Ausfahrt hatten wir sehr schönen Anblick, aber natürlich ist eine Wildnisjagd vom Wildbestand nicht mit einer Farmjagd zu vergleichen. Am Abend trafen wir uns immer am Feuer und redeten bei einem Bier und Whisky über die Jagderlebnisse von Michael und über unsere Lieblingsthemen: Waffen, Munition und die Jagd. Wir hätten noch stundenlang so dasitzen können, aber um 20 Uhr rief uns Angela, die Köchin, zum Abendessen. Zu unserer großen Freude gab es Sauerbraten vom Elefanten, den Michael vor einigen Tagen erlegt hatte. Wann gibt es das schon in Deutschland?

Der Tagesablauf: Es beginnt um 5.30 Uhr mit dem „Early Morning Tea“, den uns unsere schwarzen Perlen auf die Veranda bringen, dann 6 Uhr Frühstück und um 6.30 Uhr morgens Pirsch bis 11 Uhr. 12 Uhr Imbiß. Bis 16 Uhr Ruhezeit und nachmittags ab 16.30 Uhr wieder Jagd bis 18.30 Uhr. Dann duschen und ab ans Lagerfeuer. Um 20 Uhr gibt es dann ein 3 Gänge Abendessen.

Am nächsten Tag ging es dann richtig los. Um 7 Uhr fuhr ich mit Hentie, meinem „PH“, Richtung Norden (Mudumu Nationalpark) in ein breit gefächertes Waldgebiet. Da es in der letzten Zeit sehr trocken war, sah es ein bißchen traurig aus. Auch dort sind häufig Elefanten anzutreffen, aber außer ein paar alten Spuren sahen wir nur Pferdeantilopen (Roan). Die Nachmittagspirsch war dann schon sehr viel aufregender. Wir pirschten einen Elefanten auf etwa 80 Meter an, aber er stand im Riedgras, und es gab natürlich überhaupt keine Möglichkeit, jagdlich aktiv zu werden. Aber es war eine gute Erfahrung, an einen Elefanten zu Fuß heranzukommen. Wann kommt ein Mitteleuropäer schon mal in freier Wildbahn so nah an solch ein gewaltiges Tier? Das sind nur wenige! Und nun bin ich einer von ihnen.

Eine halbe Stunde später war es dann soweit: Wir sahen eine große Elefantenkuh mit ihrem Kalb alleine im Dickbusch. Das war natürlich keine jagdliche Trophäe, aber wir übten, nahe an den Elefanten heranzupirschen. Wir kamen bis etwa 50 Meter an sie heran, ehe sie uns bemerkte. Sie gab uns ganz deutliche Zeichen, nicht noch näher an sie heranzukommen. Auch am 2. Tag kamen wir nachmittags in eine große Elefantenherde und später an einen einzelnen jungen Bullen. Dieser war nicht schießbar. Am dritten Tag ging es dann schon um 6 Uhr los, weil die Elefanten schon sehr früh unter-

wegs sind und dann den ganzen Tag im Riedgras stehen. Wir pirschten um ca. 7 Uhr eine Herde mit etwa 10 Tieren an. Wir kamen bis auf 50 Meter ran, und ich muss sagen, es ist sehr beeindruckend, so nahe heranzukommen.

Hentie wird plötzlich durch ein lautes Knacken auf einen Elefanten in unserem Rücken aufmerksam. Wir pirschen hintereinander, zuerst Hentie, dann ich, dann die Fährtensucher und als letzter unser alter Wildhüter Sosi - auf etwa 100 Meter sehen wir einen etwa 35 jährigen Bullen, der passen würde.

Das Jagdfieber packt mich. Wir kommen gut an ihn heran, aber auf 40 Meter zieht er von links quer an uns vorbei, denn er hat uns schon gespannt. Das Dreibein wird schnell aufgebaut, und ich bekomme die Schußfreigabe. Wir haben vereinbart, den Bullen mit einem seitlichen Hirnschuß zu erlegen. Doch wie soll ich ein so kleines Ziel in Bewegung treffen? Schnell ist die Chance vorbei, er zieht in einen Dickbusch. Nun kommen wir auf 25 Meter an ihn heran. Er wird immer nervöser, ich auch.

Plötzlich kommt er aus dem Busch heraus und steht spitz auf 20 Meter vor mir. Ich habe den Rüsselansatz unterhalb der Augenpartie im Visier, doch nach Zuruf meines „PH“ soll ich auf keinen Fall den „Brainshot“ von vorne wagen. Wenn er den Kopf zur Seite nimmt, mußt du gleich schießen, flüstert Hentie. Aber diesen Gefallen tut er mir nicht. Er hebt und senkt den Kopf und wedelt mit den Ohren auf und nieder – er droht !! Wenn er kommt, mußt du trotzdem schießen, denke ich mir. Doch schnell zieht er sich zurück und läuft dann eiligen Schrittes von dannen. Da die Parkgrenze in der Nähe ist, geben wir die Verfolgung auf. Hentie erklärt mir, daß es bei 90 % aller frontalen Hirnschüsse zu Problemen kommt, deshalb hat er den Schuß nicht freigegeben.

Nun ja, das war ein vielversprechender Anfang an dem Morgen. Ich hatte Adrenalin ausgeschüttet und war guter Dinge für diesen Tag. Wir suchten weiterhin Spuren und fuhren in die Nähe der Inseln. Das Habitat von Dzoti teilt sich auf in Waldgebiete, Buschland, Steppe und zwischen Buschland und Steppe liegen Sümpfe, die von Kanälen und kleine-

